

Wittgensteiner Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe,
der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden
Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich
Mark 4.000. — Fernsprecher Nr. 1.
— Postfachkonto Köln Nr. 404 49 —

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit M. 500. —
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit M. 2000. —
Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89
Bankkonto: Marburger Bank Ndl. Laasphe

Schreibleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Nummer 58

Laasphe, Samstag den 21. Juli 1923

48. Jahrgang

Ämtliches. Bekanntmachung.

Auf Grund der Verfügung des Herrn Oberpräsidenten vom 18. d. Mts. setze ich ab Sonntag den 22. Juli d. J. den Preis für ein 3-Pfund-Kaffeebrot auf 7000 M. fest.
Der Kleinverkaufs-Preis beträgt vom gleichen Tage ab für 1 Pfd. Weizenmehl 2700 M., für 1 Pfd. Roggenmehl 2300 M.
Die Bäcker und Mehlhändler wollen die Bestandsaufnahme diesmal pünktlich am 21. d. Mts. abends abschließen und mit den Brotmarken spätestens am 23. Juli abliefern, da verspätet eingehende Marken nicht mehr zum alten Preise gutgeschrieben werden können. Brotmarken mit dem Datum vom 22. Juli und später dürfen vor diesem Zeitpunkt nicht beliefert werden.

Verlebung, den 19. Juli 1923. Der Santrat. J. B. Hornung.

Der Kern des Übels.

Berlin, 19. Juli.

Ein Pfund Butter 52 000 Mark! Ein Paar Stiefel 600 000 Mark! Ein Anzug 5 Millionen Mark! Wen überkommt nicht ein Grauen angesichts dieser ins Unermessliche gestiegenen Preise? Wieviel Menschen, besonders der älteren Generation, stehen diesen Ziffern mit den vielen Nullen fastungslos gegenüber und wünschen sehnlichst die „gute, alte Zeit“ herbei! Die Hausfrau geht nur noch äußerst ungern „einkufen“, da die bei jedem Gang höheren Preise ihr stets von neuem einen schrecklichen Einblick in die Zukunft zeigen. Und dennoch hat es seine Berechtigung, die etwas sonderbar klingende Frage zu stellen, ob denn die Waren wirklich so teuer geworden sind. Man nehme einmal ein gutes altes Vorkriegszeugenstück — nur theoretisch natürlich, denn wer hat heute noch jene sagenhaften glänzenden Goldstücke im Besitz — und kaufe dafür ein Pfund Butter. Und siehe da, er bekommt mindestens auf befragte 10 Mark noch 225 000 Mark heraus. Das wäre sogar noch wenig, da ein 10-Markstück in Wirklichkeit heute mehr wert ist als 275 000 Papiermark. Oder ein anderes Beispiel an einem noch besseren Wertmesser: Ein Amerikaner bekam vor dem Kriege in Deutschland für einen Dollar fast genau die gleiche Menge Butter wie heute, nämlich etwa 3 1/2 Pfund. Nun ist aber Butter im Verhältnis zu anderen Waren noch am stärksten im Preise gestiegen; im allgemeinen wird man für hochwertiges Geld in Deutschland heute mehr Ware bekommen als früher.

So erstaunlich es auch klingt, immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß nicht die Waren teurer geworden sind, sondern, daß sich der Wert unserer Geldscheine von Tag zu Tag verringert. Aus diesem Grunde ist es auch nicht weniger als recht und billig, daß der Kaufmann seine Warenpreise der jeweiligen Geldentwertung anpaßt, wenn er sein Warenlager auf der gleichen Höhe halten soll. Die so oft

aufstachende Forderung, daß er alte, zum niedrigeren Preise eingekaufte Waren auch dementsprechend billiger abgeben müsse, zeugt nur von Unkenntnis des ganzen Problems und müßte, konsequent durchgeführt, zur Gefährdung der Versorgung mit lebensnotwendigen Bedarfsmitteln führen. Die Budgeterhöhung hat hier eine Auffassung sanktioniert, die allmählich auch in weiteren Kreisen des Volkes als rückständig angesehen werden wird.

Nicht ohne jede Berechtigung wird dem entgegengehalten werden, daß sich das Einkommen des einzelnen durchaus nicht der Geldentwertung angepaßt habe. Richtig. Doch ist dem gegenüber zu beachten, daß wir einen Krieg und viele Landesteile verloren haben, noch dazu Kriegsschädigung bezahlen müssen und trotz allem unsere Produktion noch nicht wieder auf die Vorkriegshöhe gebracht haben. Wir sind nun einmal viel ärmer geworden und werden auf lange Zeit hinaus nicht die Möglichkeit haben, unsere Lebenshaltung der der Vorkriegszeit anzupassen. Das muß jeder Deutsche erkennen und anerkennen, wenn er es nicht für edler hält, auf Kosten anderer Volksgenossen zu leben.

Wenn wir nicht alle Hoffnung auf die Einsicht unserer Feinde setzen wollen — und es dürfte jedem klar sein, daß das nahezu sinnlos ist —, so müssen wir vor allem danach trachten, unsere Produktion zu steigern und jeden unnötigen Verbrauch einzuschränken. Es ist nicht nur notwendig, daß wir wieder die Produktionsziffern der Vorkriegszeit erreichen, sondern wir müssen darüber hinauskommen. Größere Arbeitsintensität im allgemeinen ist erforderlich. Ehe wir nicht wieder zu einer einigermaßen günstigen Handelsbilanz durch Steigerung der Ausfuhr und wesentliche Eindämmung der Einfuhr kommen, können die Zustände nicht besser werden. In der Anpassung der ganzen Arbeitskraft und der größtmöglichen Einschränkung im Verbrauch liegen Aufgaben für den einzelnen, deren Wichtigkeit leider noch nicht voll gewürdigt wird. Andererseits ist es selbstverständlich, daß der Staat die Wirtschaft nicht unnötigerweise beengen darf. Leider kann jedoch auch der jetzigen Regierung nicht der Vorwurf erpariert bleiben, daß sie die produktionssteigernde Seite des Wirtschaftskomplexes vernachlässigt. In dieser Verkennung der größeren Wichtigkeit des ersten Problems liegt der Kernpunkt des jetzigen Übels, zu dessen Beseitigung wir nicht der Hilfe unserer Feinde bedürfen. Was nützen alle Markstützungsaktionen und Devisenverordnungen, die den Markkurs niedrig halten wollen, wenn sich gleichzeitig der Zustand der deutschen Wirtschaft von Tag zu Tag verschlechtert! Den besten Beweis des unnatürlichen Standes der amtlichen Devisennotierungen bieten die Kursdifferenzen gegenüber den Notierungen der Auslandsbörsen. Ist doch der Dollarkurs, den man auf Grund der New Yorker Marktnotierung errechnet, meist um mehrere zehntausend Prozent höher als der Berliner Kurs. Da aber

aus diesem Grunde freiwillige Devisenverkäufe meist überhaupt nicht mehr stattfinden, so kann die starke Nachfrage nur zum geringen Teil, und zwar meist nur mit 2 bis 3 Prozent mit solchen Devisen gedeckt werden, die dem Fonds der Reichsbank entstammen. Mit derartig unorganischen Mitteln wird man unsere kranke Wirtschaft nicht zur Gesundung bringen. Die künstliche Reglementierung des Dollarkurses wird unsere wirtschaftliche Lage genau so wenig verbessern, wie der mit dem Finger auf „Schön Wetter“ gestellte Zeiger des Barometers das gewünschte Wetter herbeiführt.

Curzons Entwurf vor dem britischen Kabinett.

Aus London wird berichtet: Der von Lord Curzon aufgestellte Entwurf der Antwort an Deutschland ist den Mitgliedern des Kabinetts zum Studium übergeben und am Mittwoch in der Kabinettsitzung geprüft worden. Da natürlich jede einzelne Forderung studiert und die Interessen und Wünsche aller Richtungen in Betracht gezogen werden müssen, nimmt man an, daß mehrere Kabinettsitzungen notwendig sein werden, um die Angelegenheit zu erledigen. Trotzdem glaubt man, den Entwurf noch Ende dieser Woche, spätestens Anfang der nächsten, in Paris, Brüssel, Tokio und Washington vorlegen zu können. In dem Begleitbrief wird ausdrücklich unter Begründung der Dringlichkeit der Angelegenheit eine schnelle Antwort erbeten. Aber nichtsdestoweniger glaubt man nicht daran, daß die Antwort vor Ende der folgenden oder Anfang der übernächsten Woche hier eintreffen werde. Selbst wenn sich alle Alliierten mit dem Hauptpunkt einverstanden erklären sollten, würden noch Besprechungen über kleinere Einwendungen notwendig sein, ehe die Antwort in Berlin übergeben und veröffentlicht wird. Bis dahin soll der Inhalt streng geheimgehalten werden. Man warnt davor, Prophezeiungen über ihn zu machen.

Kompromißneigung in Paris?

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ begrüßt eine seit 24 Stunden eingetretene Aenderung in der Haltung der französischen Regierung, gleichviel, ob sie rein taktischer Natur, oder ob sie als Zeichen großen Entgegenkommens zu deuten sei, sowie die französischen Zugeständnisse an die Alliierten. In der Frage der Zusammensetzung der Körperschaft zur Feststellung der deutschen Zahlungsfähigkeit werde es kein starres Festhalten an bestimmten Doktrinen geben. In der Frage der Regelung der Reparationen würden die Schwierigkeiten nicht

zu fürchten, wie oben auf dem Kanzleigericht; es geht alles seine trodene, eingefahrene, pedantische Bahn. Wenn Sie den Zug nicht veräumen, brauchen Sie nicht zu glauben, daß Ihnen irgend etwas Außergewöhnliches passiert.“

„Wo reisen!“ stöhnte der Kommerzienrat und „Gott sei Dank!“ sagte Doktor Mittelweile mit einem Heben der Schultern, als er die Treppe herabstieg; „haben wir ihn doch erst einmal so weit.“

II.

Die Vorbereitungen zur Reise.

Der Tag war ein geschäftreicher im Mahlhübischen Hause, denn es galt, einen Menschen zur Reise herzurichten, der die Welt, wie diese von ihm nichts wußte, fast ganz vergessen hatte und von seinen Bequemlichkeiten, die er alle hinter sich lassen sollte, so unzertrennlich zu sein schien, daß sie ihm ebenso viele notwendige und fast unerlässliche Bedürfnisse geworden waren.

Frau Dorothea, die sechsundfünfzigjährige Haushälterin, wollte sich aber fast noch weniger hineinfinden als ihr Herr; sie schimpfte auf den Doktor, der, wenn er Ferien haben wollte, selber verreisen und nicht ihren armen Herrn „in Wind und Wetter“ hinausjagen sollte, und weigerte sich im Anfang hartnäckig, auch nur einen Finger zu rühren, ihn „in sein Unglück“ selber mit hineinziehen zu helfen. Erst als sie sah, daß all ihr Protestieren erfolglos blieb, erklärte sie plötzlich: „In dem Falle sei es ihre Pflicht“, selber mitzufahren, um den armen Herrn nicht ohne eine zuverlässige Stütze den Weltkümern preiszugeben, und als auch das nicht angenommen wurde, wollte sie wenigstens einen Bedienten durchsehen, den sie als unausweichbare Bedingung ihrer Einwilligung zu einem so tollkühnen, ungerechtfertigten Unternehmen stellte.

Dieser Bediente war ein Vetter von ihr, den sie auch ohne weiteres bestellte, um gleich beim Baden hilfreiche Hand zu leisten. Aber selbst der Vetter fand keine Gnade vor des Kommerzienrats Augen. Herr Mahlhuber war nun einmal fest entschlossen, allein zu reisen und — hatte dabei auch seine besonderen Gründe. Sollte er sich einen Menschen aufhängen, der nachher jede Bewegung, die er da draußen gemacht, jede Ungeheuerlichkeit in den fremden Sitten — und er war klug genug, solche zu fürchten — genau und ausführlich mit nach Gidsbach zurückbrachte und den Leuten in der Schenke Stoff zum Lachen und Maulaufreißen gab? (Fortsetzung folgt)

Herrn Mahlhübers Reiseabenteuer.

Humoreske von Friedrich Gerstäcker.

Doktor Mittelweile hatte nun aber mit einer andern Schwierigkeit zu kämpfen: mit dem vor allem die Ruhe liebenden Temperament des Patienten. „Nur keine Aufregung! — Nur keine Unruhe!“ wurden seine Wahlsprüche, und wenn er irgend etwas auf der Welt, außer Demut, hatte, so waren es Abenteuer. Zu denen rechnete er aber die unglücklichsten Fälle, sobald sie ihn nur aus dem gewöhnlichen Geleise seines stillen beglückten Lebens hinausbrachten. Wußte er da nicht eine Reise als eine Kette von Abenteuern betrachten und hätte er sich je selber freiwillig dazu entschließen können? — Niemals.

Es gab nur einen Gegenstand — wie Doktor Mittelweile recht gut wußte — in der weiten Gotteswelt, der ihn wirklich zu einem solchen verzweifeltsten Entschluß treiben konnte, und der war — eben seine eigene Leber. Hinter diese steckte sich der Doktor, und die Symptome wurden denn auch bald so bedenklicher Art, daß der Kommerzienrat in seinem dumpfsten Entschluß, wie er ihn nannte, wirklich wandel gemacht wurde und die Möglichkeit zugab, daß er doch am Ende reisen könnte.

„Es gibt nur zwei Wege für Sie“, hatte der Doktor, dem die Geschichte nachgerade aufging, langweilig zu werden, am Ende einer langen Rede einmal zu ihm gesagt. „Sie müssen sich in einen Wagen setzen oder Sie werden in einen gesetzt oder vielmehr gelegt nach unsern jetzigen christlichen Begriffen. Außerdem weiß ich noch nicht einmal, ob das allein für Sie hinreichend sein wird, denn das dumme Zeug, was Sie sich von der „unwundenen Nacht“ haben in den Kopf setzen lassen — und ich kann mir recht gut denken, woher es kommt —, wird auch die Reise nicht ganz mit der Wurzel ausrotten, dazu gehört eine Radikalkur.“

„Noch etwas Schlimmeres als eine Reise?“

„Schlimmeres? — Ja und nein, wie Sie wollen.“

„Und das wäre?“

„Sie müssen heiraten.“

„Heiraten?“ rief der Kommerzienrat, mit einem Satz aus seinem Sessel herausspringend und einen schenen Blick nach der Tür werfend. „Wenn Dorothea das Wort gehört hätte!“

„Heiraten?“ bestätigte aber der Doktor, der selbst zum erstenmal an einen solchen Ausweg gedacht und nun tat, als ob er sich das für und Wider schon monatelang mit allen Gründen und Hindernissen überlegt und die Entscheidung nicht länger aus dem Herzen hätte befehlen können. „Heiraten“, wiederholte er noch einmal und nahm eine langsame, bedächtige Priese. „Und je eher Sie sich dazu entschließen, desto besser für Sie. Viel Zeit haben Sie überhaupt nicht mehr damit.“

„Unfinn!“ sagte der Kommerzienrat, der sich von dem ersten Schreck erholt hatte und wieder in seinen Stuhl sank, „heiraten? Fragen Sie einmal meine Dorothea, was die dazu sagen würde.“

„Dorothea?“ rief der Doktor unwillig und verächtlich mit dem Kopfe schüttelnd, „Dorothea! — Was geht uns Ihre Dorothea an, wenn es sich um Ihre lebenslängliche Begegnung und Gesundheit handelt?“

„Begegnung?“ — Ja, das kann ich mir denken“, sagte der Kommerzienrat. „Daß ich die Hölle im Hause hätte? — Nein, Doktor, meine Leber will ich Ihnen anvertrauen, aber meinen Hausfrieden nicht. Wenn es denn nun einmal nicht anders sein kann, so will ich reisen — meinerwegen; ich gehe so und so zugrunde; aber wie? — wohin? — womit? — wie weit?“

„Sie müssen vor allen Dingen fahren“, sagte der Doktor rasch und klug genug, sein zweites Mittel für den Augenblick nicht mit Gewalt erpressen zu wollen. „Zeit bricht Nerven und wenn Sie sich hier morgen früh auf die Post setzen, können Sie übermorgen mit dem sechs-Uhr-Zug die Wahl zwischen den Weltgegenden haben, die Sie besuchen wollen, denn da sind Sie an der Eisenbahn.“

„Eisenbahn!“ seufzte der Kommerzienrat. „Ich kenne kein unbehaglicheres Gefühl auf der Welt, eine Operation anzunehmen, als sich auf eine Eisenbahn zu setzen. Die unerwarteten Fälle, die da vorkommen: Zusammenstoßen der Lokomotiven, Plagen der Kessel, Einschneiden der Räder —“

„Wir sind ja mitten im Sommer.“

„Aber ja, aber alle derartigen Aufregungen, die junge leichtsinnige Menschenbilder Abenteuer nennen, sind mir in innerster Seele verhaßt, und wenn Sie sich dadurch eine Heilung meiner Krankheit verschaffen, haben Sie vorbeigezogen. Ich fürchte, diese werden meinen Zustand eher, wenn das überhaupt möglich ist, verschlimmern.“

„Doch Kommerzienrat“, beruhigte ihn der Doktor, „Sie haben in unserer Zeit auf einer Eisenbahn nicht mehr Abenteuer

unüberbrückbar sein. Das würde aber nicht bedeuten, daß ein Staatsmann wie Baldwin, der das Schuldensundierungsabkommen mit Amerika abgeschlossen habe, die Verpflichtungen der Alliierten Englands als etwas Nebenständliches behandle und eine Verminderung der deutschen Aktien seit Januar unberücksichtigt lasse. Der Berichterstatter kommt dann auf die Frage des passiven Widerstandes zu sprechen und schreibt, es sei nicht gleichgültig, ob Baldwin den passiven Widerstand rein moralisch verurteile, oder ob er die beklagenswerten Folgen desselben bedauere und Berlin zur Einstellung des Widerstandes aus Zweckmäßigkeitsgründen auffordere. Deutschland müsse eine Versicherung erhalten, daß sein Gebiet sobald wie möglich geräumt werde.

Die Schlussfikung in Lausanne.

Die Unterzeichnung des Friedensvertrages von Lausanne, die am kommenden Dienstag stattfindet, wird von den gegenwärtigen Unterhändlern vollzogen werden unter dem Vorsitz des schweizerischen Bundespräsidenten. Rußland wurde eingeladen, innerhalb drei Wochen das Meerengenabkommen in Konstantinopel zu unterzeichnen, falls es nicht Vertreter zur Unterzeichnung nach Lausanne entsenden wollte.

Die Schlussfikung der Konferenz gliederte sich in drei Teile, nämlich die Schlussfikung des politischen, die Schlussfikung des Finanzkomitees und die Schlussfikung des Wirtschaftskomitees, in denen nacheinander die letzten Vereinbarungen bestätigt und einzelne noch offene Fragen erörtert und entschieden wurden. Am Schluss jeder Komiteefikung hielten die Präsidenten Sir Horace Rumbold, General Pellé und Montagna längere Ansprachen, in denen sie ihrer Genugtuung über den Erfolg der Verhandlungen und den nunmehr gesicherten Friedensschluß Ausdruck gaben.

Sir Horace Rumbold

sprach namens seiner Regierung seine Freude über die Wiederaufnahme der alten freundschaftlichen Beziehungen mit der Türkei aus. Nach Sir Horace Rumbold wies auch General Pellé auf die jahrhundertalten Beziehungen zwischen seinem Lande und der Türkei hin und hob hervor, daß der Friede nunmehr virtuell geschlossen sei. Der amerikanische Vertreter begrüßte mit Freude und Dankbarkeit die Wiederherstellung des Friedens und sprach die Hoffnung aus, daß die Geduld und die Aufrichtigkeit, die man während der schweren Verhandlungen gezeigt habe, auch bei der Durchführung des Vertrages anhalten werden. In seiner Erwiderung am Schluss der Fikung antwortete

Ismet Pascha,

der allen Rednern dankte, besonders nachdrücklich auf die Rede Rumbolds und betonte die türkische Freundschaft für England. Er hob u. a. hervor, daß die Türkei auf dem Fuße voller Gleichberechtigung nach Lausanne gekommen sei und in Lausanne verhandelt habe. — Der Vertreter Bulgariens wiederholte die früheren bulgarischen Vorbehalte über den Zugang zum Meere. Die Vertreter Rumaniens und Jugoslawiens sprachen das Befremden darüber aus, daß man sie nicht davon verständigt habe, daß die heutige Fikung die Schlussfikung sei; sie würden daher bei der Unterzeichnung des Friedensvertrages noch besondere Erklärungen über die Haltung ihrer Länder abgeben müssen. Alle Redner dankten schließlich der Schweiz für die erwiesene Gastfreundschaft.

Nach Beendigung der Fikung wurden die Delegierten von den sie erwartenden Journalisten auf das lebhafteste begrüßt. Ismet Pascha und Niza Nuri Bey, die beiden türkischen Bevollmächtigten, verhehlten ihre große Genugtuung über den Friedensschluß nicht. General Pellé erklärte: Dieser Vertrag wird uns noch viel Arbeit machen, aber ich hoffe, daß, nachdem der Friede geschlossen ist, er in demselben Geiste, der die Verhandlungen geleitet hat, angewandt wird, und daß er den Ausgangspunkt für engere freundschaftliche Beziehungen bildet.

Einführung wertbeständiger Eisenbahntarife.

Ab 1. September. — Für August 250—300 Prozent Erhöhungen!

Der Ständige Ausschuss des Reichseisenbahnrates hat beschlossen, bei der Festsetzung der Tarife zu einem wertbeständigen System überzugehen. Voraussichtlich wird die Neuerung zum 1. September durchgeführt werden. Für August beschloß der Ausschuss eine Erhöhung der Personentarife um 300 Prozent in der 1. und 2. Klasse, um 250 Prozent in der 3. und 4. Klasse und im Güterverkehr eine Erhöhung um 150 Prozent.

Die Bilanz des Ruhrkrieges.

Der passive Widerstand im Ruhrgebiet, diese erfolgreichste Waffe der stummen Wehre von den feindlichen Forderungen, hat den Franzosen das Konzept gründlich verdorben. Das A und B aller französischen Verhandlungen bleibt daher: „Die Deutschen sollen den passiven Widerstand aufgeben“ — wobei sie freilich den Willen der Ruhrbevölkerung nicht in Rechnung stellen, die gar nicht daran denkt, ihren brutalen Drängern diesen Gefallen zu erweisen. Beträgt doch der Truppenaufwand der Eindringlinge im Ruhrgebiet 87 000 Mann, darunter Tanks, Flieger, schwere Artillerie und Pionierabteilungen. Dazu kommen 114 000 Franzosen und Belgier im altbesetzten Gebiet sowie 10 000 Eisenbahner. Die Geldentlasten dieser Truppen bestanden darin, daß insgesamt 92 Personen getötet wurden; neun zum Tode verurteilt; an Freiheitsstrafen wurden verhängt rund 1000 Jahre Gefängnis. Die Höhe der Geldstrafen beläuft sich auf 1.64 Billionen Mark und 108 000 Frank. Von Haus und Hof vertrieben wurden insgesamt 75 714 Personen. 119 Schulen sind beschlagnahmt, 50 000 Schulkinder unterrichtet worden. Das sind die Segnungen der französischen Kultur! Was hat nun die Ruhrbesetzung den Franzosen an Vorteilen gebracht? Ihre Bilanz ist passiv. Den vorgenannten misdeedschen Leistungen steht gegenüber der Abtransport von insgesamt nur 993 900 Tonnen Kohle und Koks im Laufe der ganzen sechs Monate, während allein in den ersten

elf Januartagen bis zum Ruhrbruch 410 020 Tonnen freiwillig geliefert worden waren. Diese letzten Zahlen zeigen am deutlichsten, wie wirkungslos der passive Widerstand im Ruhrgebiet ist, wie jedes Abweichen von dem nun einmal beschrittenen Wege nur eine Preisgabe unserer wertvollsten Schätze im Ruhrgebiet zur Folge haben würde.

Deutschland soll noch vor der Antwortnote kapitulieren.

London, 19. Juli. „Westminster Gazette“ schreibt: Die Lage im Ruhrgebiet gestaltete sich immer ernster. Die Franzosen schickten jetzt Tausende von Arbeitern auf die Straße, beschlagnahmten Kohlen und Koks der Fabriken, nahmen Lohngelder weg und desorganisierten die Lebensmittelfuhr. Die Franzosen beabsichtigten offenbar eine Kapitulation Deutschlands zu erzwingen, bevor eine Antwort an Deutschland erfolgt sei.

Ehrhardt nach München gekohnt.

Leipzig, 20. Juli. Es steht nunmehr bestimmt fest, daß Ehrhardt nach München gekohnt ist. Die Polizei hat bereits das Auto, mit dem Ehrhardt nach München kam, beschlagnahmt. Ebenfalls festgelegt wurde, wenn der Krafwagen gehört, nämlich dem Ingenieur Erich Tenjes aus Essen. Er und die anderen Mitläufer sind ebenfalls flüchtig.

Annahme der dreizehnmönatlichen Dienstpflicht in Belgien. Die belgische Kammer nahm mit 86 gegen 76 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen den Regierungsvorschlag an, wonach die Dienstpflicht bei der Infanterie auf zwölf Monate, bei den anderen Truppengattungen auf dreizehn Monate festgesetzt wird.

Das Deutsche Turnfest in München.

München, 18. Juli. Das 13. Deutsche Turnfest geht seinem Ende entgegen. Mit der feierlichen Erhebung der Sieger am Königsplatz Mittwochabend um 6 Uhr und einem Kiesenfeuerwerk an der Bavaria um 9 Uhr erreichte es im wesentlichen sein Ende. Es waren Tage nationaler Erhebung, Tage der Hoffnung und Ermutigung für den echten Turnergeist, der sich in diesen Tagen so vielfach zeigte und allen Mühen trotzte. Immer wieder kam das Gelöbnis aus Turnermund: Weg mit allem Parteistreit, Wett-eifer im Turnen nur im Sinne wahrer inniger Vaterlands- und nationalen Gottesfriedens, solange der Franzose auf deutschem Boden steht. Erhebend war auch der immer wieder betonte Wille zur deutschen Einheit aller Stände, die sich zum Feste eingefunden hatten. Ob sie nun aus dem Saar- und Rheinland, aus dem Ruhrgebiet, aus Sachsen, Schwaben, Bayern oder Deutsch-Oesterreich und den Sudetländern kamen, sie alle bekannten sich freudig zum einigen deutschen Volk. Auch äußerlich hinterläßt das 13. Deutsche Turnfest bei allen Teilnehmern mächtigen Eindruck. Es war das größte Fest, das München je gesehen hat und was die Massen zusammen anlangt, auch im übrigen Deutschland nicht seinesgleichen gehabt haben dürfte.

Aus Laasphe und Umgegend.

Der Reichsarbeitsminister weist in einem Erlaß auf folgendes hin: Bei der Vermietung möblierter Zimmer werden vielfach Mietsen gefordert, die die geübliche Untermiete weit übersteigen und als wucherische Ausbeutung der Untermieter anzusehen sind. In der heutigen Zeit, in der die Wohnungsnot zahlreiche Personen, vor allem auch die jungverheirateten Ehepaare, zwingt, jahrelang ohne eigene Wohnung in möblierten Zimmern zu leben, hat die Untermiete eine besondere Bedeutung. Es ist daher durchaus verwerflich, wenn Mietsen verlangt werden, die wirtschaftlich nicht gerechtfertigt sind und die viele auf Untermiete angewiesenen Personen nicht mehr zahlen können. Diese Zustände haben zu zahlreichen Mietsstreitigkeiten und zu einer berechtigten Mißstimmung in der Öffentlichkeit geführt. Bei der gegenwärtigen politischen Lage scheint es mir daher unbedingt erforderlich, auch gegen diese Art des Wuchers vorzugehen.

Schlechte Honigernte. Die diesjährige Honigernte ist, wie aus Unterkreisen geschrieben wird, die schlechteste seit 30 Jahren. Bis zum Augenblick sind selbst die größten Imkereien Thüringens nicht in der Lage gewesen, zu schlendern, während normalerweise die Ernte Anfang Juli bereits geerntet ist. Ob das nunmehr eingetretene Sommerwetter eine Honiggewinnung noch zu ermöglichen vermag, bleibt abzuwarten.

Laasphe, 20. Juli. Die Verlängerung der Verkehrsperre zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet um 10 Tage hat für viele, die ihren Wohnsitz und ihre Beschäftigung im besetzten Gebiet haben, wieder die größten und unheilvollsten Folgen gehabt. Fast alle wurden von der erneuten Sperre auf der Reise bzw. auf den Kontrollstationen überrascht. Es war wieder eine der bekannten Grausamkeiten der „Sieger“ gegen die Besetzten, unter denen wir nun schon über ein halbes Jahr zu leiden haben. Die meisten, die seit 14 Tagen zwangsweise ausgesperrt waren und nunmehr noch weitere 10 Tage ausgesperrt sein sollen, die sich gesteuert hatten, endlich wieder zu ihrer Familie oder gewohnten Tätigkeit zurückkehren zu können, gerieten fast in Verzweiflung, als ihnen die neue Verfügung mitgeteilt wurde. An allen Grenzstationen: in Herdecke, Hattlingen, Aplerbeck usw. hatten sich im Laufe des Sonntags diesseits und jenseits der Grenze Tausende von Leuten angesammelt, um den ersten Schluß der Verkehrsperre abzuwarten, um endlich nach qualvollen, bitteren und kostspieligen Tagen des unfreiwilligen Aufenthalts im abgesperrten Gebiet wieder hinaus- oder hineinkommen. Da werden sie kurz vor 12 Uhr liberal mit der böbnschen Bewertung zurückgewiesen: Bis 26. Juli verlängert. Was das heißt, vermag nur derjenige zu beurteilen und ganz zu lassen, den es selber traf. Wer weiß, ob nicht nach Ablauf dieser Frist, wieder in letzter Stunde, eine weitere Verlängerung der Sperre verfügt wird. Man muß es diesen Barbaren zugeben, daß sie in Erfindung von Grausamkeiten gegen Wehrlose unübertrefflich sind.

Laasphe, 20. Juli. In der am 11. ds. Mts. stattgefundenen Schöffengerichtssitzung wurde zunächst verhandelt gegen den Maurer Wilhelm B. in Oberndorf. Der Angeklagte ist beschuldigt, am 28. 5. 23 im Forstbistum Böhmering 2 m Fichtenstammholz 2. Kl. mit der Art abgefahren und abgefahren zu haben. Er gibt die Tatsache zu, bestreitet, sich aber strafbar gemacht zu haben, da es ihm der Forstbeamte Weiß gestattet habe. Der Zeuge Weiß stellt dies in

glauwürdiger Weise in Abrede. Der Angeklagte mußte somit bestraft werden. Das Gericht erkannte auf 30 000 M. Geldstrafe, 6000 M. Wertersatz und auf Einziehung der Art. — Weiter sind angeklagt der Obermeister Heinrich M. von Feudingerhütte und der Holzarbeiter August Sch. von Danse wegen Diebstahl bezw. Beihilfe. Ihnen werden die bei der Firma Paßmann hier im vorigen Jahr öfters vorgekommenen Holzdiebstähle zum Teil zur Last gelegt. Die Hauptverhandlung ergab, daß sich die Angeklagten noch weiterer Diebstähle schuldig gemacht haben als der, die heute zur Anklage stehen. Das Gericht verurteilte deshalb, um dem Amtsanwalt Gelegenheit zu geben, die Anklage zu erweitern. — Der Kaufmann Friedrich Adolf K. von Hessebach hatte sich wegen Betrugs in 2 Fällen zu verantworten. Er stand mit dem Kaufmann Rosenthal in Nassau in Geschäftsverbindung und erhielt im Jahre 1921 4 Warenposten von Rosenthal im Betrage von 9717 M. Diese Schuld hat er jetzt erst, im April ds. Js., dem Zeugen Rosenthal bezahlt. Damals hätte, so behauptet der Zeuge, der wegen großer Entfernung kommissarisch vernommen worden ist, der Angeklagte erklärt, er habe Postkonto und bezahle gleich alles damit; das ganze Auftreten des Angeklagten wäre so gewesen, daß er keinen Zweifel an seiner Zahlungsfähigkeit gehabt und ihm die Waren gelassen hätte. Das Gericht schenkte den Angaben des Zeugen Glauben und erließ in dem Auftreten des Angeklagten Betrug. Es legte eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten gegen ihn fest. — Die Eheleute Althändler Jakob M. sowie die ledige Emma M., sämtlich von hier, sind angeklagt, eine Quantität Kupferdraht, einige Vogelkäse, eine Quantität Blei und endlich noch 2—3 Stück Blei von Reuten gekauft zu haben, bei denen sie annehmen mußten, daß diese die Sachen nur mittels einer strafbaren Handlung erlangt hätten. Der Nachweis, daß die Vorbesitzer die Sachen mittels einer strafbaren Handlung erworben haben, ist nicht erbracht, auch waren die Darlegungen der Angeklagten nicht zu widerlegen. Das Gericht sprach somit die Angeklagten frei. — Weiter wurde gegen den Bandwirt Friedrich M. und dessen Sohn August aus Oberndorf wegen unerlaubten Viehverkaufs verhandelt. Beide gaben zu, aus Gefälligkeit ohne eigenen Verdienst einige Kühe vermittelt zu haben. Obgleich eine Menge Zeugen zum Hauptverhandlungstermin geladen waren, konnte der Angeklagten Aussage nicht widerlegt werden. Das Gericht sprach die Angeklagten frei, da ihnen nicht nachgewiesen werden konnte, daß sie gewerbsmäßig Vieh angekauft haben. — Dem Friseurmeister Heinrich Sch. und dem Friseur Erwald Sch. legt die Anklage Diebstahl zur Last. Beide haben im März d. Js. Wuchergeld im Werte von 2000 M. im Forstl. Walde vom Boden getrennt und nach Hause gefahren. Eine Berechtigung hatten sie dazu nicht. Sie haben sich daher des Diebstahls gemäß § 242 St.G.B. schuldig gemacht. Es wurden daher verurteilt: Heinrich Sch. zu einer Geldstrafe von 100 000 M., gegen Erwald Sch. wurde eine Verwarnung als Erziehungsmaßregel ausgesprochen. — Weiter ist der Unternehmer Heinrich Sch. von hier angeklagt, Sprengstoff hier lagern gehabt zu haben, ohne im Besitze der polizeilichen Genehmigung dazu gewesen zu sein. Der Angeklagte gibt dies zu. Das Gericht verurteilte entsprechend den Angeklagten zu der geringst zulässigen Gefängnisstrafe von 3 Monaten mit zweijähriger Strafausschub. — Schließlich hatte sich der Magnetopaths Alfred N. von Verberg wegen öffentlicher Beleidigung vor den Schöffen zu verantworten. Zu der Verhandlung sind 7 Zeugen von Verberg geladen. Es wird dem Angeklagten zur Last gelegt, am 7. Jan. 23 zu Verberg im Wittensteiner Hof den Tierarzt Dr. Braumack, Kreisarzt Dr. Rupp, Fabrikant Windel und den Amtsgerichtsrat Gahn öffentlich beleidigt zu haben. Der Angeklagte bestreitet dies. Durch die durchaus glaubwürdigen und bestimmte Aussagen des Katasterkontrolleurs Hamel wird der Angeklagte überführt. Im Fall Windel konnte allerdings der Sachverhalt nicht genügend aufgeklärt werden, jedoch dieserhalb verurteilt wurde. Bezüglich der übrigen drei Fälle, erkannte das Gericht auf 400 000 M. Geldstrafe gegen den Angeklagten. Zugleich wurde den drei Beleidigten die Befugnis ausgesprochen, den entscheidenden Teil des Urteils binnen 1 Monat nach Rechtskraft auf Kosten des Verurteilten einmal im Wittensteiner Kreisblatt zu veröffentlichen.

Grundbesitz, 20. Juli. Die Preissteigerungen aller Lebensmittel usw. nehmen jetzt Formen an, die es dem gewöhnlichen Manne, besonders denen, die eine größere Familie zu ernähren haben, unmöglich machen, die Kosten des Haushalts, und seien sie noch so bescheiden, aufzubringen. Es ist auch den Geschäftsinhabern fast nicht mehr möglich, ihre Preise von heute auf morgen festzusetzen, weil sich dieselben im Laufe des Tages mehrfach ändern. Manche Geschäfte, besonders im benachbarten Siegerlande sind schon dazu übergegangen, dieselben zu schließen, was wiederum dazu geführt hat, daß den Geschäftskunden Drohbriefe geschickt wurden mit der Aufforderung, innerhalb 30 und soviele Zeit das Geschäft wieder zu öffnen, andernfalls Zwangsmaßnahmen ergriffen würden. Alle Hoffnungen auf Einschnitten der Regierung gegen die Geldentwertung sind, wie bei so vielen anderen unerquicklichen Erscheinungen in Handel und Verkehr, vergeblich gewesen. Aber so kann es nicht mehr sehr lange weitergehen.

Grundbesitz, 19. Juli. Am vergangenen Dienstag fand hier unter dem Vorstehe des Amtmanns Köhler eine Sitzung der Gemeindevorstände Grundbesitz statt, zu der außer dem Gemeindevorsteher Weyand 9 Mitglieder erschienen waren. Es wurde folgendes verhandelt und beschlossen: Zur Finanzierung des von der Eisenbahn-Baugenossenschaft zu errichtenden Vierfamilienwohnhauses wurde ein Viertel der durch Ertragswert, Landesdarlehen und Gemeindepfandbriefe nicht gedeckten Baukosten übernommen und weiter wurde als Gemeindepfandbriefe zum Landesdarlehen ein Viertel des Landesdarlehens bewilligt. Auf die Schuldverschreibungsanleihe des Kommunalen Ueberlandwerks sollen von der Gemeinde 5 000 000 Mark gezeichnet werden. — Da die Gemeinde für den Neubau einer Wohnung durch das Kommunale Ueberlandwerk einen anderen Bauplatz nicht zur Verfügung hat, wie den bereits am Transformatorenhaus angebotenen, soll dem Ueberlandwerk die Benutzung dieses Platzes für den Bau anheim gegeben werden. — Die Uebernahme einer Rückbürgschaft über 33 000 000 Mark zu Gunsten des Kreises für die von diesem für das Kommunale Ueberlandwerk übernommene weitere Bürgschaft wurde beschlossen. — Dem Antrage der Fiskal. Verwaltung auf Abtretung eines Streifens der Gemeinde wiese im Hainzgrund zur Anlage eines Hofabfuhrweges wurde entsprochen. — Bezüglich der Abtretung des Pulvermagazins seitens der Fiskal. Verwaltung an die Gemeinde Grundbesitz soll erneut Antrag auf baldigste mündliche Verhandlung gestellt werden, die von der leghia gewählten Kommission geführt werden soll. — Dem Antrage des Ludwig Herling auf Gewährung eines Landesdarlehens zur Errichtung eines Wohnhausaufbaues wurde stattgegeben und zwar soll 1/3 des Landesdarlehens als Gemeindepfandbriefe gewährt werden. Die Nachbeträge für die Gemeindepfandbriefe wurden der inzwischen eingetretenen Geldentwertung entsprechend erhöht. — Der Wasserzins wurde auf das 10fache der bisherigen Beträge erhöht. — Die Entschädigung für die Reinigung der Schule wurde den Zeitverhältnissen entsprechend erhöht, ebenso die Beihilfe für den Frauenverein für die Erhaltung der Schweinehaltung. — Dem Antrage verschiedener Grundbesitzer auf Erteilung der Zustimmung zu Errichtung des auf deren Bauplätzen eingetragenen Wieder- und Verkaufsrechts wurde entsprochen.

Gönnern, 14. Juli. Gestern gelang es Herrn Landjäger Schulz, einen Butterläufer aus Siegen abzufassen, der über keinen Erlaubnisschein verfügte. Die in diesem Besitze befindliche Butter (31 Pfund) wurden beschlagnahmt und durch die Bürgermeisterei Gönnern pro Pfund zum Preise von 21 000 M. an die unverorgten Einwohner von Gönnern verkauft. Die Butter stammte sämtlich aus der Gemeinde Oberhöfen.

— Ich hier war im Seitdem wurde Nachricht mel aus Chabarow Freude seiner wunden und zurückzulehren

— Wenn Verfuhte da einem Obfist Händlerin bi 110 M. lofete hätte. In d so daß bei genau 11

— Han vergangene W auch Händler von 52 Milli wiegt schäun Lebendgewicht ohne Nutzen für Lebendgenen Mart, für S

— Hyy basfir gab es Beifall. M sämtlichen w Arbeitslöhne Hände nicht daß die Arbe Kollegin hyy allerlei Fatur und Arme ge Der Chef wa Verantwortun hyyvollfich Während der die Uebelläder sie, Arbeiten trete auf ein Worten verlic

— Der wirt Max G Soldaten, die unter eigener ihm durch de Kommandant Anerkennung Delegierten, ung d d Das hierauf Gnabengefuch weitergegeben

— 23 ausfolge hat d opfer gefort

— Sp fara in d Arbeiter zu

Ueber Woche u n die, da derv sch a d e n wald geriet elf Famil Elmsh a dadlos. S pommerns men, viel Wüchslag räumliche Örtliche wurd Naud der liche Bäder aufzuweise

Neuer dem erst l ein Einbr Unter den wieder N daß man e ist mit fei Der Dieb Palast ein zimmer ge men in U Alle Sach w e r t o brecher in zu Werke haben n Dieb von falls muß sein und reit e h fort aufg lungen, d

Milli gerung d wurden Gelöst mu liarden 2 meter. S liarden 2

Sich großen R seinem Z hinabgelit flüchtigen Budweis abgeri Zeit darat

Vermischtes.

— **Gefährliche 18. Juli.** Der Schriftsteller Georg Hesse von hier war im Jahre 1916 in russische Kriegsgefangenschaft geraten. Seitdem wurde er vermisst, und seine Angehörigen hatten keine Nachricht mehr von ihm erhalten. Gestern nun ist von ihm aus Chabarowsk in Ostsibirien eine Nachricht eingetroffen. Zur Freude seiner Mutter hofft er, bald alle Schwierigkeiten zu überwinden und in die Heimat nach fast 8 jähriger Verbannung zurückzukehren.

— **Wenn man Rirschen probiert.** Aus Mainz wird gemeldet: Versuchte da kürzlich eine Dame, wie es früher üblich war, an einem Obststand die Rirschen und wollte weiter gehen. Die Händlerin hielt sie an und machte ihr klar, daß eine Rirsche jetzt 110 M. kostet und die Dame für den Versuch 220 M. zu bezahlen hätte. In der Tat gehen ungefähr 100 Rirschen auf ein Pfund, so daß bei einem Pfundpreis von 11 000 M. eine einzelne Rirsche genau 110 M. kostet.

— **Hannau, 18. Juli.** Die Gemeinde Marzobell versteigerte vergangene Woche ihren fetten Zuchtschwein. Es waren Mehger und auch Händler zugegen. Der Bulle wurde schließlich zu dem Preise von 52 Millionen Mark an einen Händler losgeschlagen. Der Ochse wiegt schätzungsweise 17 Zentner, jedoch der Käufer das Pfund Lebendgewicht mit über 30 000 Mark, das Pfund Schlachtgewicht ohne Knochen mit über 60 000 Mark bezahlt hat, während der Preis für Lebendgewicht mit Knochen am Versteigerungstage etwa 24 000 Mark, für Schlachtgewicht etwa 40 000 Mark betrug.

— **Hypnose-Ausflug.** Was in Berlin alles passieren kann, dafür gab es in einem Betrieb im Norden Berlins ein treffliches Beispiel. Als der Chef den Arbeitsraum betrat, fand er seine sämtlichen weiblichen Angestellten mit gefalteten Händen an ihren Arbeitsplätzen sitzen. Die Mädchen vermochten die zusammengekrampften Hände nicht auseinanderzubekommen. Es war nur zu erfahren, daß die Arbeiterinnen von einer neuen, erst am Vortag eingetretenen Kollegin hypnotisiert worden seien. Zunächst habe die „Neue“ allerlei Fakturenstücke zum Besten gegeben, Nadeln durch Wangen und Arme gesteckt und schließlich allen anderen Handtrampf suggeriert. Der Chef war sprachlos, doch die Arbeitsführerin konnte nicht zur Verantwortung gezogen werden, da sie sich zum Schluß selber in hypnotischen Schlaf versetzt hatte und völlig apathisch dastand. Während der Arbeitgeber ratlos über den Fall nachdachte, erwachte die Uebelthäterin und befreite zunächst ihre Opfer. Gleichzeitig erklärte sie, Arbeiten gar nicht notwendig zu haben, sei sie Aktivistin und trete auf einem Rummel als weiblicher Fakir auf. Mit diesen Worten verließ die „Künstlerin“ den Schauplatz ihrer Tätigkeit.

— **Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt!** Der Gastwirt Max Hladt aus Karlsruhe hatte vor einiger Zeit zwei französische Soldaten, die bei einer Pontonübung in den Rhein gefallen waren, unter eigener Lebensgefahr vom Ufer des Rheins gerettet, wofür ihm durch den Delegierten der Rheinlandkommission und durch den Kommandanten des Bückeburger Regiments, General Michel, Dank und Anerkennung ausgesprochen wurde. Auf die Aufforderung des Delegierten, einen Wunsch zu äußern, erbat Hladt die Begnadigung der 7 zum Tode verurteilten Deutschen. Das hierauf auf Anraten des Generals Michel von Hladt angestellte Gnabengesuch hat letzterer sofort an die zuständige Stelle in Koblenz weitergegeben.

— **23 Getrennte.** Den Breslauer „Neuesten Nachrichten“ zufolge hat das Baden in der Oder in den letzten Tagen 23 Todesopfer gefordert. Das Breslauer Reichsanstaltsamt ist überfüllt.

— **Schlagwetterexplosion.** In den Bergwerken von Balsa-Jara in Spanien ereignete sich eine Schlagwetterexplosion, der 18 Arbeiter zum Opfer fielen.

— **Ueber Vor- und Winterpommern** gingen in der letzten Woche ungewöhnlich schwere Gewitter nieder, die, da der Blitz in unzähligen Fällen einschlug, großen Schaden anrichteten. Auf dem Gute Sued bei Greifswald geriet durch Blitzschlag das Arbeiterwohnhaus in Brand; elf Familien konnten nur das nackte Leben retten. In Elmshagen wurden durch Blitzschlag drei Familien obdachlos. Auf zahlreichen Bauernhöfen Vor- und Winterpommerns wurden die Viehställe ein Raub der Flammen, viel Vieh kam dabei um. In Stettin entstand durch Blitzschlag ein Dachstuhlbrand. In Lauenburg brannten sämtliche Gebäude eines Landwirts nieder. In zahlreichen Orten wurde die eben eingebrachte Heuernte ein Raub der Flammen. Infolge der starken Hitze haben sämtliche Bäder an der Küste und auf Rügen Massnahmen aufzuweisen, und es sind kaum noch Zimmer zu erhalten.

— **Neuer Einbruch in das Palais Kaiser Wilhelms I.** Nachdem erst kürzlich, in der Nacht vom 28. bis zum 29. Juni, ein Einbruch in das Berliner Palais Kaiser Wilhelms I., Unter den Linden 37, verübt wurde, fand am Dienstag dort wieder Räuber eingebrungen. Der Täter — man nimmt an, daß man es mit demselben Einbrecher zu tun hat — ist mit seiner reichen Beute unerkannt entkommen. Der Dieb ist durch das historische Gassenfenster in den Palast eingedrungen und hat dann seinen Weg ins Arbeitszimmer genommen. Das Arbeitszimmer war vollkommen in Unordnung; Schränke und Kästen waren durchwühlt. Alle Sachen, die auf den Tischen standen, vor allem viele wertvolle Bronzen und Schalen, sind dem Einbrecher in die Hände gefallen. Der Täter muß in aller Ruhe zu Werke gegangen sein. Die im Palais wohnenden Beamten haben nichts gemerkt. Es ist anzunehmen, daß der Dieb von mehreren Personen unterstützt worden ist. Jedenfalls muß er mit den Räumlichkeiten genau vertraut gewesen sein und den Einbruch ganz eingehend vorbereitet haben. Obwohl die Polizei ihre Nachforschungen sofort aufgenommen hat, ist es auch diesmal bisher nicht gelungen, dem Täter auf die Spur zu kommen.

— **Milliardenpreise auf der Holzauktion.** Auf der Versteigerung der Oberförsterei der Landesoberförsterei Porta wurden für Eichenholz Rekordsummen erzielt. Selbst wurden für 118 Festmeter Eichenholz I. Klasse 1,4 Milliarden Mark, d. i. 17,12 Millionen Mark für ein Festmeter. Der Gesamterlös der Versteigerung betrug 4,07 Milliarden Mark.

— **Sich selbst skalpiert.** Ein chinesischer Artist, der seit einer großen Reihe von Jahren die ganze Welt bereist und sich mit seinem Pops in einem Drahtseil vom Boden der Arena hinabgleiten läßt, ist in der Tschechoslowakei seinem Kunststück zum Opfer gefallen. Bei einer Vorführung in Budweis wurde ihm der Pops samt der Kopfhaut abgerissen. Der glücklich zugerichtete Artist starb kurze Zeit darauf im Krankenhaus.

Schützenverein Grudtebrück.

Samstag den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr
außerordentliche

Generalversammlung

im Gasthof Patt. Wegen der Dringlichkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen jedes Mitgliedes unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

200 000 Mk. Belohnung

erhält, wer uns einen Diebstahl an unserm Verkohlungsholz in der Röspe so nachweist, daß eine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. Verschwiegenheit zugesichert.

Chemische Fabrik Lohe.



Erstklassige
Fahrrad-Bereifungen,
Ersatz- u. Zubehörsartikel
erhalten Sie vorteilhaft
in der Fahrradhandlung
Wilh. Schröder,
Laasphe, Bahnhofstr.
Reparaturwerkstätte.

Gleichstrommotore

110 und 220 Volt, von 1—10 PS zu
höchsten Preisen zu kaufen gesucht.

Gebrüder Cordes,

Elektrotechnisches Geschäft,

Altenhundem (Lenne).

Telefon 81, Amt Kirchhundem.



Stempel
liefert gut u.
preiswert
Ernst Schmidt,
Laasphe.

Dehrling

von Fabrik-Büro zum
baldigen Eintritt gesucht.

Angebote befördert unter
R. B. 9 die Geschäftsstelle
der Wittgensteiner Zeitung.

Mädchen

für kleinen Haushalt
gesucht. 2 Küche vor-
hand. Lohn vorwiegend
Geschenke, sowie auch
Taschengeld.

Frau Fr. Schrag,
Hilchenbach i. W.

Zwei gebrauchte, aber noch
gut erhaltene

Fahrräder

zu verkaufen.

Rückershausen, Hs. Nr. 29.

Durch Fernsprecher

werden Anzeigen nur in
dringenden Ausnahmefällen
angenommen. Für Hör-
fehler wird dabei keinerlei
Verantwortung übernommen.
**Geschäftsstelle der
Wittgensteiner Zeitung.**

Herde, Defen Kupferkessel Einkochapparate, Gläser verzinkte Waren Sensen

äußerst preiswert bei

Carl Mannes Schmidt
Laasphe.

Reichsmietengesetz.

Die im § 2 der Ausführungsverordnung des Preis-
ausschusses in Verleburg vom 12. Sept. 1922 angegebenen
Zuschläge zur Grundmiete werden mit Wirkung
vom 1. Juli 1923 für den Amtsbezirk Wittgenstein wie
folgt festgesetzt:

1. 80 v. H. für Zinsensteigerung,
2. 6000 v. H. für Betriebskosten,
3. 10000 v. H. für laufende Instandsetzungsarbeiten.

Wittgenstein, den 17. Juli 1923.

Der Ehrenamtmann.

J. B. Kühn, Amtsbeigeordneter.

Maschinenöl, Fußbodenöl, Autoöl, Zylinderöl, Stauffer- fett, Putzwolle, Wagen- und Lederfett

liefern in besten Qualitäten

Schmidt & Hoffmann

Fabrikation u. Vertrieb techn. Öle u. Fette.

Hilchenbach, Kr. Wittgenstein.

Gesprenktes Stockholz,

gesund und erd- und saugwurzelfrei und

sonstiges Brennholz

kauft zur sofortigen Lieferung und erbittet Eilangebote
mit Preis für 200 Ctr. frei Verladestation

Montania G. m. b. H., Siegen.

Telephon 1288.

Thyssen-Rohre

Gasrohre

stumpf geschweißt u. nahtlos
schwarz und verzinkt
asphaltiert und bejuted

Siederohre

nahtlos

Stahlmuffenrohre

nebst Formstücken

liefert ab Lager **Weidenau**

Thyssen'sche Handelsgesellschaft m. b. H., Köln

Eisenlager und Vertretung Siegerland

Weidenau-Sieg

Fernruf: Siegen 2325, 2326, 2327 :: Telegr.: Thyssenhandel.

Amst. Berliner Dollarkurs am 19. 7.: 218 000.

